

Sekretariat des Bundes für Menschheitsinteressen
 BERN, Erlachstrasse, 23
 (Schweiz. Postscheckkonto Bern III 496.)
 Jährlich etwa 4 (Nummern (deutsche & franz. Ausgabe) für Fr. 4 i/d Schweiz; Fr. 6 in den anderen Ländern.)
 Alle Buchhandlungen, Postanstalten, sowie das Sekretariat nehmen Bestellungen entgegen. Einzelnummern 10 cts. — 40 Pf.

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für Menschheitsinteressen bleibt der Selbsteinschätzung der Mitglieder überlassen. Schweizer-Postscheckkonto Bern III 496.
 Die Vereinsstatuten und Probenummern aller seiner Organe werden auf Verlangen durch das Sekretariat: Bern, Erlachstr. 23 gratis zugesandt.

Schweizer Komitee des Bundes: Dr. August FOREL, alt Professor an der Universität Zürich; Regierungspräsident Dr. TSCHUMI, Bern; Nationalrat A. LOCHER, Bern; Regierungsrat Dr. MOSER, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE QUERVAIN, Professor an der Universität Zürich; Dr. A. HUBER, alt Zivilgerichtspräsident, Basel; Dr. A. SUTER, eh. Präs. d. Gemeinderats von Lausanne; O. VOLKART, Präs. d. Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft; Director TOBLER, Bern; Dr. Julian REICHESBERG, Bern; F. RUEDI, a. Grossrat, Lausanne; Frau WALDHARDT-BERTSCH, Bern; Frau VUADENS-CALMUS, Vevey; Dr. F. UHLMANN, Basel; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u. a. m.

Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FÖRSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf ARCO, 1. Vors. der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen Friedensges., Stuttgart; Senatspräsident Dr. ELSNER, Wien; Dr. Karl GAUNBERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags, Budapest; Dr. v. URNIN, eh. Vicepräsid. d. finnischen Landtags; Jean LONGUET, Mitgl. d. französischen Parlaments; L. LE FOYER, eh. Deputierter, Paris; Ramsay MACDONALD, Mitgl. des engl. Parlaments; Sir Robert SROUT, eh. Ministerpräsident von Neuseeland; Lino FERRIARI, eh. Generalprocurator, Como, u. a. m.

Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“ wolle man an Herrn Fr. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

«Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.»

Inwieweit ist auf die Arbeiterbewegung als Friedensfaktor zu zählen?

Bern, am 15. April 1917.

Aus Petersburg kommen Nachrichten, dass der Rat der Arbeiter- und Soldatendeputierten mehrere, freilich zum Teil einander widersprechende Resolutionen zu Gunsten der *Einleitung von Friedensverhandlungen* gefasst und als Grundlage derselben den Verzicht auf Annexionen und Entschädigungen, sowohl seitens Russlands wie auch seitens seiner Gegner, ins Auge gefasst habe. Diese Bestrebung hat bereits ernsteste Beachtung seitens der Regierungen Deutschlands und Oesterreichs gefunden. Die Petersburger Sozialdemokratie ist die treibende Kraft bei dieser Bewegung. Wie immer man die Grenzen ihres Einflusses auf die Regierung und die praktische Politik beurteilen möge und ob auch die letzten Beschlüsse wieder mehr in der Richtung einer Fortsetzung des Krieges gegen den «preussischen Militarismus» zu weisen scheinen: Zum ersten Mal seit Kriegsbeginn scheint es einer Landesgruppe der Internationale beschieden zu sein, einen *realen Versuch* zur Anwendung der von der Parteitheorie ausgearbeiteten Methoden sozialistischer Friedenspolitik zu unternehmen.

Damit wird die Einseitigkeit der verzerrten Vorstellung, die man sich auf Grund der Entwicklung zu Beginn der Kriegszeit von der vollständigen Nichtigkeit aller, auf die internationale Arbeiterbewegung gestützten Friedenserwartungen gemacht hatte, auf ihr richtiges Ausmass zurückgeführt. Die radikalen Vertreter des internationalen Sozialismus hatten seit langen Jahren die These vertreten, «dass der Arbeiter, eines entsprechenden Anteils an den Gütern des Vaterlandes beraubt, kein Interesse an der Verteidigung desselben besitzt» und dass er sich im Kriegsfall mit den Klassengenossen der feindlichen Länder zur Niederwerfung der imperialistisch gesinnten Oberklasse und zur Aufrichtung sozialer, miteinander durch Bande der Brüderlichkeit verknüpfter Staaten zu verbinden habe.

Genau das Gegenteil ist tatsächlich geschehn. Nicht etwa hat sich bloss die *Macht* der organisierten Arbeiterbewegung als unzulänglich für die Erfüllung der erträumten Aufgaben erwiesen. Dies allein wäre noch kein Beweis gegen die künftigen Möglichkeiten der Idee. Aber die sozialistische Arbeiterschaft jener Länder, in denen sie am stärksten war, Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs, hat sich zu Kriegsbeginn fast einmütig mit der herrschenden Klasse des eigenen Landes gegen die Klassengenossen im Feindesland *solidarisch erklärt*. Die psychologische Irrmeinung, dass der Arbeiter kein Vaterland besitzt und «nichts zu verlieren habe, als seine Ketten», ist durch die tatsächliche psychologische Entwicklung widerlegt worden. Die Arbeiterschaft begreift überall, dass sie durch Verheerung des eigenen

Landes mitbetroffen werde und darüber hinaus liess sie sich von der Kriegsideologie ganz erfassen. Die Leidenschaftsstimmungen des Kampfes erwiesen sich als *stärkere psychologische Faktoren* als Klassenstandpunkt, Verbrüderungsideen und revolutionäre Ideologie. Der Zensur aller Staaten ist es gelungen, das eigene Land in die Meinung, dass es einen Verteidigungskampf gegen den bösen Nachbar führe, einzuspinnen, und mit begeistertem Lobe konnte man allerwärts die «patriotische Unterstützung der Kriegspolitik durch die Arbeiterschaft» preisen. Mit Recht. Dass Frank, der sozialistische Führer und Vorkämpfer der deutsch-französischen Versöhnung sich als *Kriegsfreiwilliger* stellen und im Kampf mit Frankreich fallen werde, dass der sozialistische Abgeordnete und fanatische Gegner der Teilnahme des Sozialismus an bürgerlichen Regierungen, Jules Guesde, in die französische Regierung zwecks Dokumentierung der Solidarität aller Klassen gegenüber dem äussern Feind eintreten werde: Wer das auf internationalen Parteikongressen vorauszusagen gewagt hätte, der wäre gesteinigt worden.

Nur radikale Minderheiten innerhalb der Arbeiterbewegung Englands, das offensichtlich von keinen feindlichen Angriffen bedroht war und in dem auch die Presse minder unfrei gemacht wurde, als auf dem Festlande, sowie eine radikale Gruppe in der russischen Arbeiterbewegung, welche durch den scharf ausgeprägten *Idealismus des Slaven*, sowie den Erbkampf gegen den Zarismus gestützt wurde, haben sich schon zu Beginn des Kriegs von der allgemeinen Kampfbegeisterung ausgeschlossen. Bei Kriegseintritt Italiens liess sich auch dort die Mehrheit der sozialistischen Partei nicht von der allgemeinen Strömung hinreissen, was ihr durch die offenbar vom *eigenen* Lande ausgehende *Kriegsinitiative erleichtert* wurde.

Diese Ausnahmen vermögen jedoch nichts an der *für Vermeidung künftiger Illusionen* wichtigen Erkenntnis zu ändern, dass auf Verhinderung von Volkskriegen, vermöge des von Klasseninteressen diktierten Widerstandes einer einzelnen Volksgruppe, nicht zu rechnen ist. Vor Kriegsausbruch kann eine scharfe *politische Opposition* gegen die Kriegspolitik gewiss *einigermassen* hemmend wirken. Aber die Herrschenden sind nicht genötigt, sie allzu ernst zu nehmen, weil sie wissen, dass sie durch die tatsächliche Erklärung des Kriegszustandes zur Ohnmacht verdammt werde. Von diesem Augenblicke an sind Regierungsallmacht und Kriegshypnose zu stark, um mindesten für die ersten Zeiten der Ueberraschung einem organisierten Widerstande noch irgend freie Bahn zu geben. *Nur Einrichtungen zur friedlichen Schlichtung von Völkerkonflikten und die Existenz einer, mit überragender Macht ausgestatteten internationalen Exekutivgewalt, welche jede kriegerische Selbsthilfe verhindert, können künftigen Kriegen vorbeugen.* Die Aufgabe der sozialistischen Arbeiterschaft, wie auch aller andern an friedlicher Kulturarbeit interessierten Volkskreise kann im

wesentlichen nur darin bestehen, während der *Friedenszeit, so lange Versammlungen und Presse frei und die Köpfe nicht von Kampf Stimmung und Greuelpropaganda umnebelt sind, auf eine entsprechende Fortbildung des Völkerrechts zu dringen.* Hierzu bedarf es beharrlicher Arbeit und ersten Verständnisses auch für scheinbar trockene Probleme der Friedenstechnik. Der *Phantasie* wird damit viel weniger geschmeichelt, als mit der Erklärung, «dass man die Kriegserklärung mit dem Generalstreik beantworten werde.» Aber vielleicht wird das Weltunglück diese ersten Pflichtgedanken dem Verständnis der *einzelnen* wie der *Massen* näherbringen und damit der pazifistischen Arbeit den unentbehrlichen Rückhalt im entschiedenen Wollen der breiten Volkskreise geben.

Eine *zweite Prophezeiung* vor dem Kriege ging dahin, dass die sozialistische Arbeiterschaft «im Rücken der geschlagenen Heere die Fahne der Revolution aufpflanzen werde». Die *Furcht vor dieser Möglichkeit* hat vielleicht tatsächlich die Verwirklichung leichtsinniger Kriegswünsche um Jahre zurückgedrängt; und diese Möglichkeit ist nun auch tatsächlich durch die russische Revolution, die im Versagen der Militärverwaltung, im Ausbleiben der Lebensmitteltransporte ihren Nährboden fand, verwirklicht worden.

Aber in Deutschland, Frankreich und England hat die Militärverwaltung, trotz aller auch dort sich türmenden Schwierigkeiten, auch nicht annähernd so versagt wie in Russland und auf Hungerrevolten in Westeuropa ist wohl noch für lange Zeit nicht zu rechnen. Immerhin drückt das Elend der Zeit in erster Linie auf die unbemittelte Arbeiterschaft, und die Anträge, die von den Gesandten der Petersburger Sozialdemokratie überbracht werden, dürften immerhin auf ein gewisses Verständnis seitens ihrer Klassengenossen im Westen zählen können. Vier Führer der unter dem Kriegselend besonders leidenden österreichischen Arbeiterschaft, *Adler, Seitz, Renner und Daszynski* sollen bereits unterwegs nach Stockholm sein, um sich mit ihnen zu begegnen. Auch der *Hass* hat sich in den drei Kriegsjahren abgenutzt; die alten Verbrüderungsideen haben neue Kraft gewonnen. Starke *Minderheiten* in den sozialistischen Parteien Deutschlands und Frankreichs sind für sofortigen Friedensschluss und die *Mehrheiten* haben auf diese Stimmung Rücksicht zu nehmen, um nicht ihren Einfluss auf die leidenden Volksklassen einzubüssen. Die deutsche und österreichische Sozialdemokratie haben durch die *Selbstbefreiung* des russischen Volkes ihre Kriegsparole von Kriegsbeginn «Kampf gegen den Zarismus» verloren. Eine *vorbereitete Demokratisierung Deutschlands* aus *eigenem Willen und eigener Kraft* würde auch sämtliche sozialistischen Gruppen Frankreichs, Englands und Russlands — und über sie hinaus massgebende Regierungskreise — friedensfreundlich stimmen.

Selbst eine *bescheidene* Linksentwicklung in Deutschland, wie sie sich jetzt anzudeuten scheint, kann denen in der westlichen Arbeiterbewegung zur Oberhand verhelfen, die in der auch von Deutschland zugestandenem Errichtung einer *internationalen Kraftstelle*, die sich jeder kriegerischen Selbsthilfe widersetzt sowie im Ubrigen im allmählichen Aufstieg der deutschen demokratischen Parteien hinreichende Garantien gegen die Uebermacht des «preussischen Militarismus» und weitere von ihm ausgehende Kriegsgefahr als gegeben erachten.

Vielleicht kann so auch das Misstrauen der *Mehrheitsgruppe* im *französischen Sozialismus*, das das stärkste Hemmnis für die Wiedererrichtung der Internationale und eine einheitliche sozialistische Friedensaktion darstellt, gebrochen werden.

Eine entschiedene Initiative des russischen Sozialismus, der das Prestige der tatsächlichen politischen Macht, der siegreich durchgeführten Revolution besitzt, kann in diesen Beziehungen entscheidenden Einfluss üben... Die Führer der russischen Sozialdemokratie haben es in der Hand, die *Ehre* der internationalen Arbeiterbewegung wieder herzustellen; auf sie und auf ihre Genossen in den andern kriegsführenden Ländern sind die Augen vieler Friedensfreunde in ernster Erwartung gerichtet.

Das erste Handgemenge

*Beim Angriff war's. Wir liefen und liefen.
Ein Wille trieb uns, wir folgten kaum.
Die Kugeln entgegen uns heulend riefen
Und frassen in unsere Reihen sich Raum.
Zerfetzte Drähte wir übersteigen;
Mein Freund sinkt lautlos dahin in den Sand.
Die Kehlen schreien, die Seelen schweigen.
Die Glieder treibt eine fremde Hand.
Wir schlagen und ringen und würgen und stechen
Und wissen kaum, dass wir selbst es sind,
Und Menschen wie wir zusammenbrechen,
Als neigte Halme ein stürmischer Wind.
Da seh' ich vor mir zwei Augen mich fragen,
Wie bittend blicken zu mir sie auf.
Allein die Arme Waffen noch tragen
Und fordern zu keinem Zögern auf.
Es zuckt der Gedanke: der Schnellere sieget;
Ich steche in lebendes Wesen hinein.
Am Boden, sich windend, ein Körper lieget:
Ich stach wie in eigenes Fleisch und Gebein.
Dem Sterbenden zitternd die Hand ich reiche;
Er greift sie und blickt mich verstehend an.
Es schaut wie liebend das Antlitz das bleiche,
Das eben auf meinen Tod noch sann.*

Rudolf BUSSMANN.

BÜCHERSCHAU

Pierrots Kriegsmasken und -gesichte

von

Siegfried Walter Fischer (Anzengruber-Verlag, Wien).

«Rubinene Wundengärten blühen herauf... Bluthonig seimt in den Kelchen. In opfergedrängten Rabatten glühen scharlachne Glocken zu Hauf aus bleichem Todesschatten und läuten, läuten zur Heimat hin.» Wir treten mitten ins Reich der Schmerzen. Anfangs freilich, da war es schön, ein Kriegsmann zu sein, ein so ganz unverantwortlicher, dem Abenteuer dahingebener:

«Als ich auszog mit den leuchtenden Scharen hin auf die Felder der Menschensaat, als ich hochklopfender Neugier voll gieng, dem unenträtselten Todesantlitz ins Auge zu dringen, als ich Liebe und Lebensprunk in den Goldgärten meiner Sanftseele zurückliess und Streitseele das zündende Banner hisste...»

Wie waren die ersten Tage der Blutrosen und eisernen Falter, die glutmüden Sommertage der erhobenen Kampfzeichen so voll siedenden Jugendmutwillens! Die jagdfrohen Tage entkoppelter Edelhunde...»

«Aber bald weiss das Gesicht von Nichts mehr als *Leiden*. Die Erde bebeult sich mit Grabhügeln und zuckt unter den hämmernden Schwären. Ueber einer Gebirgsrinne, in der die Schlacht tobt, kreisen ängstlich die schwarzen Vögel: sie fürchten der Mahlzeit verlustig zu gehen, welche der platzende Granatenregen in die Erde zu pflügen droht. Alles leidet. Nur der alte Totengräber tut sein Werk mit kaltem Kopfe und verhärteter Herzregung.

«Was seid Ihr ob meines Gleichmuts verblüfft, schwarze Schmetterlinge des Todes? Der Jahre tausend und mehr übe ich dies Geschäft hinter den Sturmreihen blutreicher Menschenmahl: Grube bei Grube höhle meine Schippe. Hügel um Hügel häuften meine Arme-stets blieb der Männer Sterben sich gleich; immerdar starrte in den todüberfallenen Zügen, um den plötzlich geknebelten Mund dieselbe furchtbare Frage, das nämliche wildgesuchte Rätsel. Und keine Antwort, keine Lösung in all den Jahren malmenden Männerfallens!»

Aber es steht doch eine Antwort in dem Buche, sie lautet auf der Menschheit *Selbstbesinnung*. Lassen wir den Sänger der Kriegsgesichte *das Leben* grüssen:

AVE VITA

Neige deine erhaltenden Hände
Unsern strauhelnden Stützen,
Auf dass sie nicht bersten
Vor dem Ziel, das dein Odem verheissen!
Vergilt nicht unsre dir gezollte Halbbachtung,
Die an deiner Majestät vorbeisah...
In der Schlachten Sturmschritt
Und der Brandlohen Blacken
Haben wir unsern Irrtum tausendfach gesühnt.
Nah deinen brausenden Pulsen lagen wir
Brünstig gebettet
Wie in den kosenden Liegstätten unsrer Frauen,
Waren spielerischer Gedanken voll
Und sahen Deiner Offenbarung eherner Zeichen
Stets nur mit halben Augen an,
Wie stumpfe Betrachter das Altgold heiliger Schrei-
Flüchtig aus der Vitrinen priesterlicher Hut [ne
In ihre müden Blicke heben.
Wir waren träge Tore bislang;
Taumelsüchtig, rauschbegierig
Haben wir unsere Wonnen aus Kloaken geschöpft,
Die fern Deinen Firnquellen
Unterirdisch flossen.
Auf blinden Glasbergen gibelten unsre Schlösser,
In falschen Tempeln hiengen wir Kränze auf.
Aber wir sind scharfäugig geworden:
Der bleiche Genosse der Schlachten
Hat uns Deine wahre Spur gewiesen
... Und demütig schauernd hallt unser Herz:
Ave vita!

Der Schmerz, aus dem das Buch geboren ist, er bleibt kein ohnmächtiger. Ob auch jeder Ton darin dem ohrenzerreissenden Knattern der Vernichtungswut abgerungen scheint, ob es auch vom ersten Satz an wie gestaltete Verweilung anmutet: sein Lautenspiel ist nicht alleiniger Trost des Sängers; ein Glanzstreifen verheissungsvoller Erkenntnis zielt den Horizont seines düstern Tummelplatzes. Wie schön ist das Leben! Wehe den Missverstehenden, denen eine Lektion wie diese nottat. Der Kinder und Enkel denkt er, die diesen letzten Krieg «hinter sich» haben werden. Der Gedanke ist lohnend. Und wozu wäre auch sonst alles Singen und Sagen von dem grossen Würgen? Der Mensch ist nun einmal nicht dazu gemacht, um die Hände im Schoss, einem als unerträglich Erkantten gegenüber zu verharren. Er hat sich von der Herrschaft des Raubgetiers befreit. Er hat sich die Elemente dienstbar gemacht. Der Uebermacht der schädlichen Bazillen weiss er zu begegnen. Und er wird auch dem grausigsten Untier, das ihn noch plagt, den Halswirbel knicken, er wird sich *zum Herrn des Krieges erheben*. Und der Krieg wird aussterben wie Ichthiosaurus und Diplocidus.

Ein herrlicher Sang bildet den Ausklang

des Buches und leitet hinüber auf die sonnigen Auen des Lebens und Liebens, wofür in diesen eisenklirrenden Zeilen sonst kein Raum gegeben. Wir bringen ihn als letzte Probe von *Siegfried Walter Fischer's* Kunst.

Diese Lohe dir zum Preis

Ich war keiner von den sieghaft Beutenden,
Kein zerstörungstolzer Herostrat...
Hielt mich bei den Scheuen, Unbedeutenden,
Ruhmentsagend. Aber manchmal trat,
Ueberwältigt von des Tags Verglossen,
Weit ich vor die ersten Todesreihen hin.
Hochgerecht erbat ich Rosen, Rosen —
Unbekümmert um das Sterben, Tosen —
Weil ich voll von Dir und Liebe bin.
Nimmermehr verlieh die Weltenleuchte
Mir den Kranz, dass er dein Fest umschling'.
Für ein Sonnenrosendiadem ihr deuchte
Selbst ein festlich Menschenlieben zu gering.
Doch was nicht der Tag hoffärtig hat gewollt,
Wurde mir zur Nacht in Ueberfluss gezollt:
Flammenrosen hab ich dir entzündet
Und mit Wolkenbränden sie umsteckt,
Drüber glockig, schwarz die Nacht geründet,
Dass nicht schlangenschlackernd Feuer,
Nicht versinkendes Gemäuer
Dich aus deinen Blumenträumen weckt.
Rosenlohe — brandgewirkte Rosen!
Meine Liebe kreist in ihren Dünsten...
War von Anbeginn doch all mein Küren, Kosen
Glut nur aus verhehlten Feuersbrünsten.

Grete BRODA.

Menschengeschick

*In der blutgetränkten Erde
Modern junge Menschenglieder
Bauern, Lehrer... Herde, Führer
Schlug die gleiche Salve nieder.*

«Dass aus ihrem Opfertode
Sieg und Glück und Frieden spriesse»,
War so manchen letztes Hoffen,
Letzten Herzschlags letzte Süsse.

And're starben, klar erkennend,
Dass dem Tod nur Tod entlohnd're,
Racheträume, Länderwüsten...
Dass ihr Leib umsonst vermod're.

Ihnen ward der Tod am schwersten...
B.

Vermächtnis

*Die Flut der Meere schwillt,
Ob auch die Welle stirbt.
Das Wellenelend selbst
Verzweiflungstreiter wirbt,*

*Ob auch das Einzelwollen
Vereinsamt sich zermürbe;
Vom Einzelleid gefällt
Die Einzelkraft erstürbe.*

*Das müde Hirn erschläfft,
Doch tausend and're leben,
Der reifgeword'nen Zeit
Ihr neues Haus zu geben.*

*Empfangt aus diesen Händen
Das Sprüchlein meiner Tage,
Auf dass es jenseits meiner
In andern Herzen schlage:*

«Des Deutschen Volkes Freiheit
Ist keine Siegesbeute,
Die man entreissen müsste
Der bösen Feindesmeute.

*Euch selber müsst Ihr freien,
Auf dass das Grosse werde:
Ein freies Deutsches Volk
Im Friedensbund der Erde!*

B.

Verantw. u. Buchdrucker Fr. Ruedi, Lausanne.